

Von der Kapelle in Helmlingen berichtet der Visitator, daß sie fürchterlich aussehe. Die Gemeinde, die darin im Winter, wenn man nicht nach Lichtenau kommen konnte, Betstunden wünschte, bat das Konsistorium, es möge sie wieder herstellen lassen, weil zu besorgen sei, daß sie ganz zusammenfalle; der Regen dringe an allen Orten ein.

Was sonst die Pfarrer bei der Visitation alles zu klagen hatten, dafür ein Beispiel aus Lichtenau: dort beschwert sich der Pfarrer, man wolle ihm die anfangs versprochene Abgabefreiheit betreffs Hirtenlohn und Verschätzung der Güter nicht mehr gewähren, und doch sei das eine billige Forderung, umso mehr, als auch sein Vorgänger, der doch das Wirtshaus zum grünen Baum gehabt, diese Freiheit genossen habe, und er selbst in anbetracht der Armen viel Kasualarbeit umsonst leiste. Derselbe beklagt sich noch über folgendes: Man habe in Lichtenau einen gar gottlosen katholischen Hirten, wo doch eine Konsistorialverordnung die Entlassung solcher Hirten geboten habe. Ferner wünscht der Pfarrer, daß alle Jungverheirateten ihre Kirchenstühle an das Almosen bezahlen müßten, wodurch viel Unordnung und Verdruß verhütet werde. Endlich beschwert er sich, daß das Gericht den Gottesacker um jährliche 4 fl. verlehnt und zum Bleich- und Rößplatz gemacht habe.

Eine eigentümliche Klage brachte der Pfarrer von Leutesheim über seinen Kirchenrock vor. Die Ausbesserung sei so geraten, daß er sich schäme, zumal wenn Fremde in die Kirche kämen; er sei halb neu, halb alt, und das machte, wie der Spezial betonte, keine gute Figur. Gleichwohl bezeugten Schultheiß und Gericht ihr Wohlgefallen über den Pfarrer und seine Amtsführung, nur sei er den jungen Burschen zuweilen zu scharf; doch meinte der Pfarrer, er sei noch zu gelind, es sei ihm ja noch nicht gelungen, die „im Schwung gehenden Unarten“ abzubringen. Der Spezial meinte, es sei dem guten Manne wegen seiner sehr zahlreichen Familie eine bessere Kompetenz zu gönnen, zumal er mit seinen Kompetenzfrüchten, soviel das Brot betreffe, nie auskomme.

Zum Schluß machen wir noch einen raschen Gang durch die Visitation des Jahres 1765, indem wir dabei nur das Auffälligere erwähnen: Pfarrer Walter in Eckartsweier brachte die Dinge, über die er predigt, „faßlich und ziemlich ordentlich vor“, dagegen war er „mit keiner sonderlichen Gabe zu katechisieren ausgerüstet“. Zudem war „bei der sämtlichen Jugend viel Unwissenheit zu finden“. Desgleichen zeigte es sich auch in der Schule, daß die Erkenntnis im Christentum bei den meisten „schlecht und gering“ sei. Besser bestand die Jugend in Willstätt; hier aber führte der Pfarrer über die Gemeinde als solche ernstliche Klage: der Ort zeichne sich durch Nachlässigkeit und Verachtung der heilsamen Mittel vor andern